

Wie viel Grammatik braucht der Mensch?

Die fast schon „ewige Frage“ der Fremdsprachendidaktik wird vor dem Hintergrund der Kompetenzorientierung im Englischunterricht einmal mehr gestellt. Wie verhält sich z. B. das lang gepflegte „focus on form“ mit der heute starken Betonung mündlicher Kommunikationsfähigkeit? Dass sich beide Welten vielleicht gar nicht so fremd sind, soll im folgenden Beitrag gezeigt werden.

Ein Blick zurück

Ein Blick in die Geschichte des Fremdsprachenunterrichts zeigt uns, dass viele der Themen, die aktuell eine Rolle spielen, durchaus nicht neu sind und bereits in der Vergangenheit ausführlich diskutiert wurden. Dies trifft insbesondere auf die Rolle der Sprachbetrachtung beim Erlernen einer Fremdsprache zu. In unterschiedlichen Epochen wurden ihr durch unterschiedliche Konzepte sehr unterschiedliche Bedeutungen zugemessen. Die Bandbreite reichte dabei von „grundlegend und unverzichtbar“ bis „überflüssig und schädlich“. Die Anhänger der den philosophischen Strömungen der griechischen Antike (z. B. Aristoteles) entlehnten sogenannten Grammatik-Übersetzungsmethode verglichen das Erlernen einer Fremdsprache mit dem Bau eines Hauses: Für das fertige Haus (= Kommunikationsfähigkeit) wäre demnach neben dem Baumaterial (Stoff/Materie = Lexik) der Bauplan (Form/Struktur = Grammatik) absolut essentiell. Sprachreflexion wurde dabei auch als formalbildendes Element (Schulung des Denkens, der Kognition) betrachtet. Dagegen argumentierten die Anhänger der so genannten *Direkten Methode* spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, dass Fremdsprachen bereits in frühen Kulturen durch direkte Kontakte (z. B. im Handel) und durch den Gebrauch in alltäglichen relevanten Kommunikationssituationen – also ohne jegliche Sprachbetrachtung und Unterweisung – quasi natürlich erlernt worden seien. Sprachbetrachtung und Sprachreflexion wären demnach komplett nutzlos.

Beide Deutungslinien lassen sich noch heute ausmachen. Und natürlich lässt sich nachweisen, dass nach beiden Ansätzen Menschen erfolgreich Fremdsprachen gelernt haben. Die Frage ist nur: Welche Methode ist die effizienteste? Und hier hat sich ganz klar gezeigt, dass die *royal road* einmal mehr der goldene Mittelweg ist.

Unter den restriktiven Bedingungen des schulischen Fremdsprachenunterrichts wird eine Fremdsprache am besten gelernt, wenn

- der Fokus sowohl auf Sprachkönnen wie auch auf Sprachwissen gelegt wird,
- Mündlichkeit und Schriftlichkeit eine ausgewogene Rolle spielen,

- pragmatische Alltagskommunikation sich mit Phasen der sprachanalytischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Textsorten abwechselt und
- die Muttersprachen in ihrer Rolle als Sprachmütter (vgl. Butzkamm 2005: 82 ff.) funktional Berücksichtigung finden.

Dogmen in der einen oder anderen Richtung sind falsch und häufig lernbehindernd.

Grammatik im kompetenzorientierten Englischunterricht

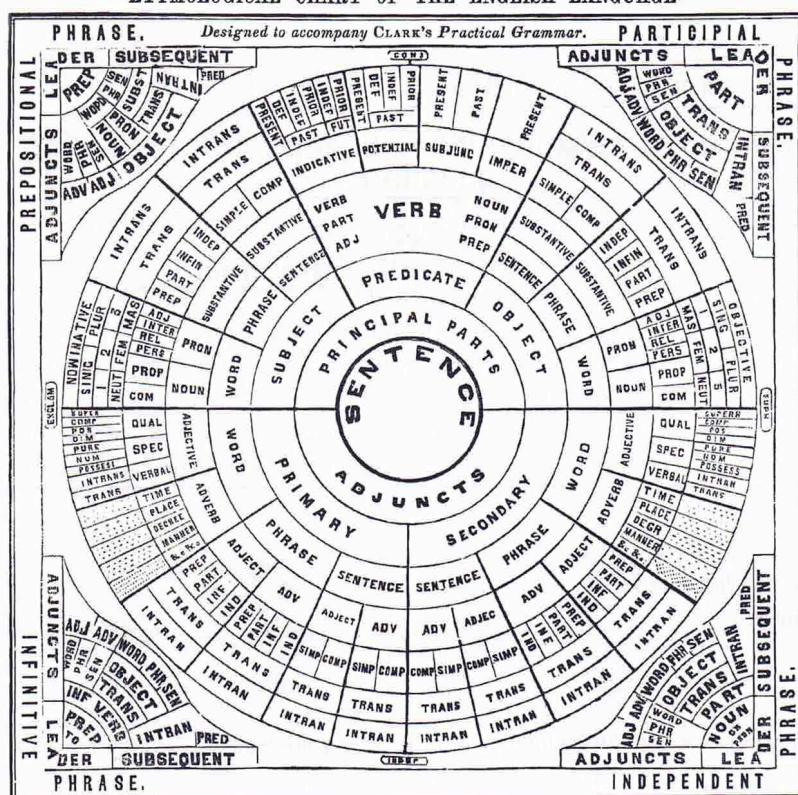
So erscheint es nur folgerichtig, dass auch ein (richtig interpretierter) kompetenzorientierter Englischunterricht ein Wechselspiel aus Phasen sowohl der Kommunikationsorientierung (focus on communication) wie auch der Sprachbetrachtung (focus on form) sein muss. So steht am Anfang einer Lernsequenz die (zunächst unbewusste) Rezeption eines grammatischen Phänomens in einem lebensweltlich-situativ-diskursiven Kontext. Im Verlauf der Lernsequenz wird dieses Phänomen thematisiert, kognitiviert und geübt, bevor es dann vom Lernenden bei der Bewältigung einer ähnlichen lebensweltlichen Situation kommunikativ angewendet wird (vgl. dazu ausführlich Haß 2011: 42f.).

Dabei hat sich gezeigt, dass eine durch den Lehrenden begleitete Sprachbetrachtung den Lernenden hilft. Besonders hilft sie lernschwächeren Schülern, denen häufig die Fähigkeit fehlt, in komplexer Sprache selbstständig Muster und Regeln zu erkennen (*grammatical sensitivity*) und mit selbigen in natürlichen Äußerungen intuitiv korrekt umzugehen (*inductive language learning ability*).

Bleibt als Fazit also festzuhalten: Phasen der Sprachbetrachtung (= „Grammatikunterricht“) helfen allen Lernern – besonders aber den weniger begabten – beim Erwerb von kommunikativer Kompetenz.

Allerdings gilt auch hier *dosis facit venenum* (die Dosis macht das Gift). Welche Grammatik ist wichtig, und welche vielleicht verzichtbar?

ETYMOLOGICAL CHART OF THE ENGLISH LANGUAGE.



Die grammatische Analyse syntaktischer Strukturen war lange Zeit Bestandteil systematischen Fremdsprachenunterrichts

Leitfragen zur Auswahl relevanter Grammatik

Bei der Auswahl sprachlicher Phänomene sollte immer der Begriff der Relevanz sehr ernst genommen werden. Und dies in zweierlei Hinsicht: **1:** Ist das Phänomen relevant für die zu erwerbende Kompetenz? **2:** Ist es relevant für den / die betroffenen Lerner? Was bedeutet das konkret?

Zu 1: Kompetenz wird heute als die Fähigkeit verstanden, eine alltägliche (problemhaltige) Situation sprachhandelnd zu bewältigen. Die Planung kompetenzorientierten Unterrichts beginnt also mit der Definition der durch die Schüler zu erwerbenden Kompetenz. Von dort ausgehend, wird (gleichsam rückwärts denkend) geplant, welche Subkompetenzen (Bereitschaften, Fähigkeiten, Wissen, Fertigkeiten) für den Erwerb dieser Kompetenz essentiell sind (vgl. ausführlich Haß/Kieweg 2012: 31 ff.). Das Kompetenzziel bestimmt auch, welche sprachlichen Mittel (Lexik, Grammatik) im Unterricht erworben, reflektiert, geübt, etc. werden müssen.

Sprachliche Phänomene werden also nicht als Teil einer – wie auch immer definierten – linguistischen Progression sondern auf der Basis einer auf das Kompetenzziel bezogenen kommunikativ-funktionalen Reflexion ausgewählt.

Dazu ein Beispiel: Das Kompetenzziel der zu planenden Unterrichtssequenz lautet: „Die Lerner können über ein vergangenes Ereignis berichten.“ Es ist unstrittig, dass dafür das *past tense* unabdingbar ist und in der betroffenen Unterrichtssequenz thematisiert werden muss.

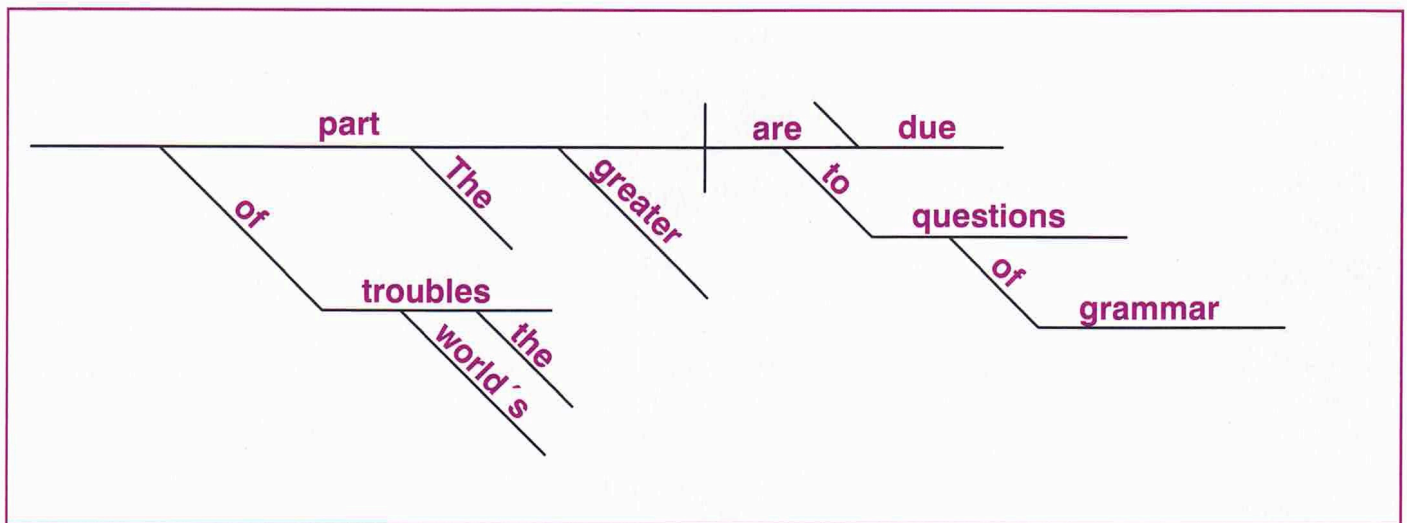
Zu 2: Es ist eine Binsenweisheit, dass es unterschiedlichen Lernern unterschiedlich schwerfällt, eine Fremdsprache zu erlernen. Wie oben bereits dargestellt, ist die Fähigkeit, mit Sprachstrukturen und Sprachmustern (Grammatik) umzugehen, ein wesentlicher Aspekt von Sprachlernbegabung – fernab aller weiteren, die Heterogenität einer Lerngruppe ausmachenden Persönlichkeitsmerkmale (Lerndispositionen).

Die zweite Frage muss also klären, inwieweit es notwendig ist, dass alle Lerner das gleiche grammatische Phänomen zur gleichen Zeit erwerben.

Bleiben wir bei unserem Beispiel: Für das Erreichen des Kompetenzziels ist es für alle Schüler unabdingbar, das *past* ausdrücken zu können, aber nicht alle Schüler müssen sofort alle Zeitformen des *past* sicher beherrschen.

So könnten sich die weniger sprachbegabten Schülerinnen und Schüler zunächst auf das *simple past* konzentrieren: *Last Saturday I went to the cinema. I came home at ten. I had a snack and went to bed. ...* Sprachbegabtere Lerner könnten in die Lage versetzt werden, mit dem *simple past* und dem *past perfect* zu operieren: *Last Saturday I went to the cinema. After I had come home, I had a snack ...* Die begabtesten unter den Lernern verwenden vielleicht zusätzlich das *past progressive*: *Last Saturday I went to the cinema. I had just come home and was having a snack, when the phone started ringing ...*

In diesem Sinne ist Grammatik auch ein Mittel zur Differenzierung. Alle Schüler erreichen die angestrebte Kompetenz, aber die gezeigte Performanz hat unterschiedliche Qualität.



So weit wie Gertrude Stein, die einmal gesagt haben soll

I really do not know that anything has ever been more exciting than diagramming sentences

gehen Lehrer und Schüler heute nicht mehr. Dass aber zumindest Grammatikgrundkenntnisse beim Erlernen einer Fremdsprache hilfreich sein können, wird nicht bestritten.

Die zwei Fragen zur Auswahl relevanter grammatischer Phänomene müssen also immer sein:

1. kommunikativ-funktional:

Welches grammatische Phänomen wird zum Erwerb der angestrebten Kompetenz benötigt? bzw.

Welche grammatischen Phänomene werden zum Erwerb der angestrebten Kompetenz benötigt?

2. individuell-schülerorientiert:

Für welche Schüler meiner Lerngruppe ist der Erwerb welchen grammatischen Phänomens indiziert? bzw.

Für welche Schüler meiner Lerngruppe ist der Erwerb welcher sprachlichen Phänomene indiziert?

Motivierender Grammatikunterricht

„Motivierend“ und „Grammatikunterricht“ in einer Überschrift? Haben wir es hier nicht eher mit einer *Contradictio in adiecto* zu tun? Wir meinen nicht! Den meisten Lehrenden ist die Arbeit an und mit grammatischen Phänomenen nicht wirklich unangenehm. Und mit den richtigen Methoden lassen sich auch Schüler auf die Arbeit an der Sprache ein. Aber: Welche Methoden sind dies? Lassen Sie uns zu diesem Zwecke einmal kurz mögliche Lernmotive vergegenwärtigen. Da wären z. B.:

- Sachinteresse (Neugier, Abwechslung, Überraschung, Betroffenheit, Erlebnis des Verstehens, Horizonterweiterung, geistig-seelische Bereicherung ...)
- Zweckeinsicht (Wissen um Nutzen und Notwendigkeit des Lernens, Vermeidung von Nachteilen durch Sanktionen ...)

- Funktionslust (Selbertun, Handeln, Spielen, Tätigkeitswechsel ...)
- Schaffensfreude (Herstellen und Bewirken, Urheber sein ...)
- Sozialer Bezug (Nachahmung, Zusammenarbeit, Helfen, Wettbewerb, Übernahme von Verantwortung, Gruppendruck ...)
- Selbstwertgefühl (Ernst genommen werden, Mitsprache, Freiwilligkeit, Selbstanspruch, Verantwortung, Pflichtgefühl ...)
- Erfolg (Erlebnis des Gelingens und Könnens, Wachsen über Teilerfolge ...)
- Bestätigung (Anerkennung durch andere, Lob, Selbstbestätigung ...)

Wenn es uns gelingt, Phasen der Sprachbetrachtung – des Grammatikunterrichts – so oft wie möglich mit diesen Lernmotiven zu verknüpfen, dann werden unsere Schüler nicht nur motivierter, sondern auch nachhaltiger lernen. Und da besonders der junge Mensch ein *homo ludens* ist, gelingt dies auf spielerische Art und Weise besonders gut. ■

Literatur:

Butzkamm, Wolfgang (2005): *Der Lehrer ist unsere Chance*. Essen: Buchverlag Professor A. W. Geissler.

Haß, Frank (2011): „Kommunikativ-funktionaler Grammatikunterricht“ In: *Englisch 5 bis 10*, Heft 14 [Tenses].

Haß, Frank / Kieweg, Werner (2012): *I can make it. Englischunterricht für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten*. Seelze: Klett Kallmeyer.